

AB 8 Was ist wichtiger: beten oder arbeiten?

INFO

„Ora et labora“ (lat. „bete und arbeite“) – so lautet einer der zentralen Grundsätze des abendländischen Mönchtums. Gebet und Arbeit strukturierten auch im Kloster Inzigkofen den Tagesablauf.

Dabei verstanden die Chorfrauen körperliche Arbeit als eine andere Art der „Verherrlichung Gottes“: Die durch die Arbeit geschaffenen Werke zeigten die „Herrlichkeit Gottes“, denn nur Gott habe dem Menschen die Gaben und Möglichkeiten geschenkt, diese zu erschaffen.

Zwei Ideale prägten die klösterliche Gemeinschaft: Die „**vita activa**“ (lat. „aktives Leben“) stand dafür, dass sich der Mensch tatkräftig im Sinne der Nächstenliebe für den Anderen einsetzt und dafür eigene Bedürfnisse zurückstellt. Dagegen betont das Ideal der „**vita contemplativa**“ (lat. „in Betrachtung versunkenes, nachdenkliches Leben“) die Pflicht eines jeden Christen, sein Leben (im Gebet, in der Meditation, im Gottesdienst) ganz auf Gott und Jesus auszurichten und sich deshalb „aus der Welt zurückzuziehen“. Beide Ideale galt es in Einklang zu bringen.

ROLLEN-SPIEL

Die Inzigkofer Chorfrau Monika Hafner diskutiert mit der Pröpstin. Dabei beschwert sie sich darüber, dass die Chorfrauen (nicht die Laienschwestern) zu viel arbeiten (*vita activa*) und deshalb von ihren

geistlichen Verpflichtungen (*vita contemplativa*) abgehalten werden. Die Pröpstin argumentiert dagegen.

Berücksichtigt in euerm Streitgespräch folgende Punkte:

- Was sagen die Statuten des Klosters zum Ideal der *vita activa* und *vita contemplativa*?
- Welche Arbeiten verrichten die Chorfrauen?
- Inwiefern sind diese Arbeiten für das Kloster wichtig und gut?
- Inwiefern kann man diese Klosterarbeiten auch negativ beurteilen?

Vor Beginn eures Rollenspiels führt ihr in die Thematik / Fragestellung ein. Für das Gespräch mit der Klasse nach dem Rollenspiel überlegt ihr euch eine Anknüpfungsfrage / einen Anknüpfungspunkt.

M 1

„Das vornehmste Amt der geweihten Klosterfrauen ist es, Gott, dem Herrn alle Zeit Lob und Dank zu sagen und ihn bitten, dass er seine grundlose Barmherzigkeit allen Menschen zu ihrem Heil gnädiglich mittheile. Darumb sollen die Chorfrauen bei Tag und Nacht dem Gottesdienst im Chor emsig beiwohnen, und die sieben Tagzeiten deutlich und andächtig singen oder beten.“

Statuten des Stifts Inzigkofen (1643) I 1.1, Erzabtei Beuron MS 20 (vereinfachte Version)

M 2

„Weil aber der Müssiggang (...) ein Polster des bösen Feindes¹ ist, sollen die Chorfrauen sich jederzeit wohl hüten, dass sie die edle Zeit, die sie außerhalb des Chordienstes übrig haben, nicht mit eiteln Scherzen und Müssiggehen verzehren, sondern dieselbe mit nützlichen Wercken und Handarbeiten zu des Closters Nutzen (...) wohl anlegen.“

Klosterstatuten, a.a.O., I 24.3 (vereinfachte Version)

M 3

Von der kunsthandwerklichen Fertigkeit der Inzigkofer Schwestern zeugen bis heute kunstvoll bestickte Paramente² im Kirchenschatz der Klosterkirche, anspruchsvoll gestaltete Weihnachtskrippen mit Figuren aus Wachs, Draht und mit variantenreichen Miniatur-Prachtgewändern, sodann Schreine und Pyramiden mit aufwändig gefassten und angeordneten Heiligenreliquien sowie, als unbestrittene Krönung, das grandiose Gitter der Nonnenempore. (...) Eines der sicherlich größten künstlerischen Talente in der gesamten Klostergeschichte war die aus Trochtelfingen stammende Chorfrau Maria Rosa von Ponsar (1723–1781). (...) Zu besonderem Dank ist ihr das Stift dem Nachruf zufolge aber vor allem anderen für das schöne Gitter verpflichtet, das sie als besondere Zierde der Klosterkirche für den Frauenchor sowie die Oratorienfenster geschaffen und womit sie dem Stift über 1000 Gulden erspart habe. Als dem Kloster nach dem Kirchenneubau von 1780 das eigentlich geplante eiserne Gitter zu teuer erschien, habe Maria Rosa von Ponsar mit ihrem *sündenreichen Verstand* die Fertigung eines Gitters aus Draht, Papier, Leim und

¹ Des Teufels

² Gewänder für den Gottesdienst

Holzstäben entworfen und mit Unterstützung von einigen jungen Klosterfrauen sowie von zwei Geistlichen innerhalb eines Jahres vollendet.

E. E. Weber, Das Kloster Inzigkofen, in: 650 Jahre Kloster – 700 Jahre Inzigkofen, Jubiläumsschrift der Gemeinde Inzigkofen, Inzigkofen 2006, S. 22 bis 57, S. 41f.

M 4

„Maria Rosa fertigt die vornehmsten Sachen, auch große Häuser aus lauter Glas, in denen man Wachsarbeiten, auch kostbar bekleidete WachsKinder. Für diese muss sie die Gläser nach Semmeringen schicken, um sie schneyden zu lassen. (...) Wenn wir so begierig auf die Tugend wären, wie wir Zeit auf diese vergänglichen und der Seelen schädliche Sachen verwenden, wären wir schon längst vollkommen (...). Man zieht auch schon die Novizen zu diesen Eitelkeiten heran (...). Dabei ist es der Befehl unserer Regel (...), dass man das Gemeinsame dem Eigenen soll vorziehen (...).

[Weltleute und Pfarrer bitten bei Maria Ponsar um Kunstarbeiten.] Da schickt einer ein Kreuz zum Fassen (...): Einer will eine große ausgemachte Krippe. Ein anderer ein großes Fatschenkind³ (...) samt einem Glass davor. Das braucht viel und lange Zeit, was dazu gebraucht wird, muss die Schaffnerin von der Gemeindt geben, was an Wachs, kann sie selber machen, mit Farben, Silber und Goldtblättlein samt allem, was dazugehört. Aber Sticken, Blumenmachen und viele Sachen aus der Apotheke, das kann und hat sie nicht, aber läßt nicht nach, bis lhrs diejenigen machen, denen sie dann verspricht, ihnen von Wachs zu machen, was sie begehren, und so geht es das ganze Jahr.“

Bericht der Klosterfrau M. Monika Hafner an den Visitator, (ca. 1756), Erzbischöfliches Archiv Freiburg Ha 536, S. 66b ff. (vereinfachte Version)



Jesuskind auf der Nonnenempore („Prager Jesulein“).

© Foto: M. Fiederer

M 5

„Nun wissen sie, dass in unser Apodekh alles anzutreffen ist. Sie haben sich ja schon selbst gewundert, dass man in einem Closter eine so große und kostbare Apodekh habe. (...) Das ist gegen die hl. Armut. Heutzutage ist niemals Feierabend in der Apodekh, es gibt keinen Feiertag mehr, nur noch

Werckthtage. Oft wird die klösterliche Ordnung bei Tag und Nacht gebrochen, das hlg. Stillschweigen nicht gehalten, die geistlichen Übungen werden versäumt.“

Monika Hafner, a.a.O., S. 54a f., S. 76b (vereinfachte Version)

M 6

„Was Nutzen haben wir, wenn wir reich und die ganze Welt an uns ziehen, aber gleichzeitig die Seele schaden leydet oder gar zugrunde geth.“

Monika Hafner, a.a.O., S. 76b (vereinfachte Version)



Oben:

Das Gitter der Nonnenempore
Links: Altarbilder zeigen die Inzigkofer Chorfrauen beim Austeilen von Almosen und bei der Meditation über dem Kreuz.

© Fotos: Markus Fiederer

³ Ein in Windeln gewickeltes (Lat. fascia = Binde) Jesuskind als „Andachtsbild“